

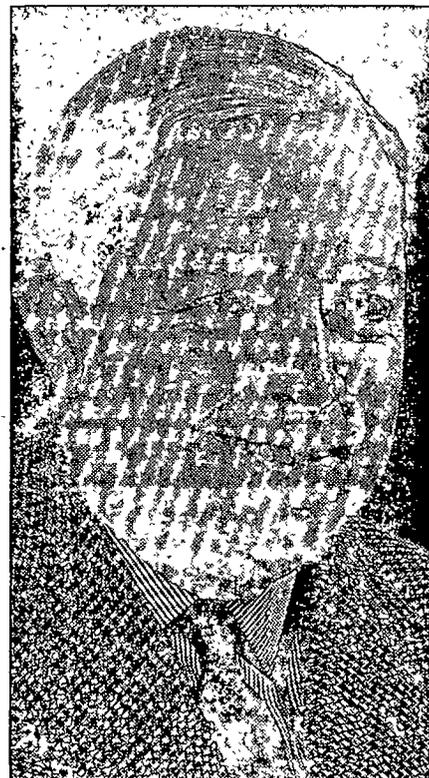
industriell unterentwickelten Ländern gehört.

Diesen „Ausnahmefall Schleswig-Holstein“ (Arndt) führen Soziologen unter anderem auf den Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen (28 Prozent der Bevölkerung) zurück, der im nördlichsten Bundesland höher ist als in jedem anderen.

Der Frankfurter Professor Edding versuchte in seiner Expertise am Beispiel Schleswig-Holstein nachzuweisen, daß Regierungen und Parlamente durch „bildungspolitischen Willen“ und aktive Schulpolitik Hindernisse wie ländliche Struktur, mangelnde Finanzkraft und geringe Bevölkerungsdichte „weitgehend überwinden können“. Demgegenüber zeigen Länder wie Nordrhein-Westfalen einen „schwachen bildungspolitischen Willen“.

Fragte Edding: „Warum machen in Rheinland-Pfalz vier Prozent der männlichen Jugend das Abitur, im benachbarten Hessen aber acht Prozent?“ Antwortete Edding: „Die frappanten Unterschiede im relativen Schulbesuch müssen ... ganz überwiegend aus Ursachen erklärt werden, die mit der angeborenen Begabung nichts zu tun haben“ — nämlich überwiegend aus „Willensmotiven einschließlich der sie bestimmenden Ideologie“.

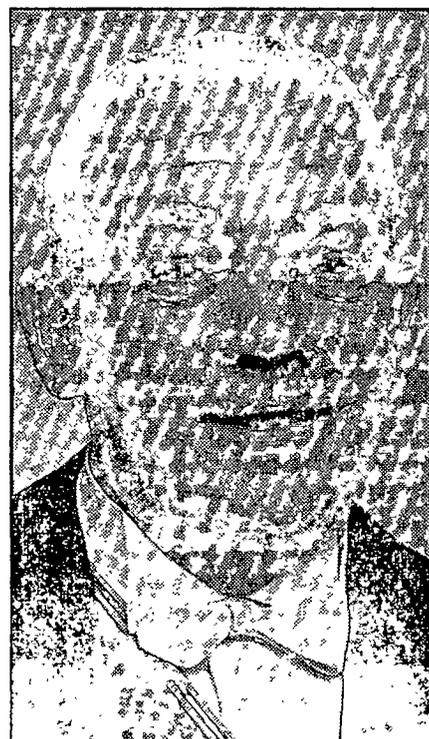
Kommentar des SPD-Theoretikers Rudi Arndt: „Damit hat Professor Edding nichts anderes gesagt als ich auch. Ich habe nur die CDU/CSU beim Namen genannt.“



Berg-Porträtist Backhaus  
Psychologische Studie ...

den Kölner Deutschland-Funkern in die Taste gegriffen. Die Porträt-Sendung „Versuch über Fritz Berg“ war auf Betreiben des BDI kurz vor Sendebeginn vom Programm abgesetzt worden.

Den Leiter der Funkdirektion „Kulturelles Programm“, Dr. Jürgen Petersen, hatten die „psychologisch vertieften Porträts repräsentativer Persönlichkeiten“, die Backhaus im bürgerlichen „Hamburger Abendblatt“ („Seid



Backhaus-Modell Berg  
... vom Tisch gefegt

## für die Dame



Freude, Freude - wirklich echt frauliche Freude über ein allzeit brauchbares, willkommenes Geschenk.

Elizabeth Arden für die Schönheitspflege, für das Make-up.

Elizabeth Arden - eine bezaubernde Auswahl exquisiter Christmas-Präsente für die anspruchsvolle, gepflegte Frau.

Tagtäglich festliche Freude mit Elizabeth Arden.

Elizabeth Arden - ein sicherer, ein erlesener Tip, womit man Frauen herzliche Freude bereitet.

Fragen Sie nur nach Elizabeth Arden-Weihnachtsgeschenk-Packungen.

Erhältlich in allen autorisierten Elizabeth Arden-Depots.

Fröhliche Weihnachten mit

*Elizabeth Arden*

## RUNDFUNK

### BERG-SENDUNG

### Landschaftsnah

Der Kolumnist des „Hamburger Abendblattes“, Wilhelm Backhaus, 57, stellte am Mittwoch vorletzter Woche sein Rundfunkgerät auf die Welle 1538 Kilohertz ein. Über diese Welle will der in Köln ansässige „Deutschlandfunk“ satzungsgemäß dem europäischen Ausland „ein umfassendes Bild Deutschlands vermitteln“.

Laut eigener Programmvorschau für die 48. Rundfunkwoche wollte der Kölner Sender, den die Bundesregierung vorläufig durch Darlehen in Höhe von rund 20 Millionen Mark jährlich alimentiert\*, an diesem Tage von 11.30 Uhr bis 12 Uhr ein akustisches Porträt ausstrahlen, das Wilhelm Backhaus angefertigt hatte. Sein Modell: Fritz Berg, der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

Der geplante Sendebeginn verstrich. Statt der Berg-Sendung ertönten Tschaikowski-Weisen. Gegen 11.45 Uhr ahnte der Publizist, „daß etwas nicht in Ordnung war“.

Die Vermutung erwies sich als stichhaltig. Die starke Hand des BDI, dessen Präsident sich einst öffentlich rühmte, wirtschaftspolitische Pläne des Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard „vom Tisch bringen“ zu können, hatte

\* Der Deutschlandfunk sendet seit Anfang 1962 mit zwei Mittelwellensendern und einem Langwellensender. Da die Rundfunkanstalten im Bundesgebiet sich bislang weigerten, zehn Prozent ihrer Gebühreneinnahmen für die Finanzierung des Deutschlandfunks abzuzweigen, unterhält die Bundesregierung den Sender mit Darlehen.

nett zueinander“) gezeichnet hatte, derart beeindruckt, daß er zehn Folgen für seine eigene Porträtreihe erwarb. Backhaus gestand den Kölner Wellen glättern das Recht zu, die Zeitungsmanuskripte funkgerecht zu redigieren.

Im Funk konterfeite Wilhelm Backhaus aus seiner Abendblatt-Reihe unter anderen den Wirtschaftsminister Ludwig Erhard („viele Jahre lang war er ein weit überdurchschnittlicher Klavierspieler“), den fränkischen Liberalen Thomas Dehler („das schmale Gesicht... zeigt die besonderen Spuren des von Gefühlen belasteten Denkens“), den lebensfrohen Sozialdemokraten Carlo Schmid („ein aus dem Geiste Lebender“) und den christlich-sozialen Bundesinnenminister Hermann Höcherl („viel zu klug, um ein schöner Mann sein zu können“), ohne daß sich einer der Betroffenen räusperte.

Dann stand am 28. November Fritz Berg auf dem Programm. Im Deutschen Industriemuseum zu Köln, der Meinungswerkstatt des BDI, entdeckte die BDI-Rundfunkabteilung die Programmankündigung des Kölner Senders. Entsprechend dem in solchen Fällen üblichen innerdienstlichen Brauch informierte das Institut unverzüglich seinen Geldgeber, den BDI, und dessen Präsidenten, Fritz Berg.

Schon der Berg-Artikel im „Hamburger Abendblatt“ hatte den BDI-Oberen nicht recht behagt. Daher hatten die Verbandsfunktionäre hinsichtlich der Rundfunksendung die schlimmsten Bedenken. Beim BDI bezeichnete man die geplante Sendung als „Skandal“.

Im Rundfunkmanuskript hatte es über Fritz Berg geheißen: „Das plastische Gesicht mit den kleinen, mißtrauischen Augen ist ... landschaftsnah, und es wird durch die Schmissee des Korpsstudenten und durch die weltmännisch zurückgekämmten Haare weder in diesem Eindruck der Bodenständigkeit noch in seiner sehr persönlichen Prägung beeinträchtigt.“

Berg sei von „kräftigster Individualität“, dem „jede vorsichtige Zurückhaltung fehlt“. Der selbstbewusste Industrie-Präsident lege eine „unverstellt kapitalistische Art“ an den Tag und führe eine Sprache, die „nie die eines nur Beauftragten (der Großindustrie) ist“.

Den Gewerkschaften stehe Fritz Berg feindlich gegenüber, der Sozialdemokratischen Partei unterstelle er sozialrevolutionäre Absichten, und von der Wirtschaftspolitik Ludwig Erhards halte er nicht viel. Aber: „In seinen eigenen Betrieben ist Berg ... ein muster-gültiger Arbeitgeber“, der „mit seinen Arbeitern und Angestellten in einem wohl ziemlich patriarchalischen, aber menschlich warmen Verhältnis steht.“

Eine entscheidende Passage, die Backhaus in seiner Berg-Studie für das „Hamburger Abendblatt“ geschrieben hatte, war von den Funkredakteuren bereits vorsorglich eliminiert worden. Im „Hamburger Abendblatt“ hatte Backhaus jenen Ausspruch Bergs wiedergegeben, wonach „es der Industrie nur recht sein könne ... wenn alle Parteien vom Staate selbst legitim unterhalten würden“. Denn dann könne die Industrie „viel Geld sparen

# LEMON HART

*echter, rechter, goldener*

*Jamaica Rum*

*für Lords, Sailors*

*und andere Genießer*



*Übrigens:*

*Wußten Sie schon, daß der Lemon Hart Rum sich zum Mixen vorzüglich eignet?*

*Lemon Hart ist nicht nur ein Getränk für kalte Tage - Lemon Hart schmeckt immer, auch in Cocktails und Longdrinks.*

*Haben Sie schon einmal den Lemon Hart Manhattan probiert?*

*Oder ein Lemon Hart Cola, das Spezialgetränk für »Teens und Twens«?*

*Lassen Sie sich zum Mixen anregen durch unser kleines Rezeptbüchlein*

*»Weltberühmte Drinks mit Lemon Hart Rum«, das an jeder Lemon Hart Flasche hängt.*

*Alleinimport.: EPIKUR GmbH., Koblenz*

und den in vielen anderen Ländern üblichen Weg gehen, indem sie die nötige Anzahl von Abgeordneten einfach kaufe“.

Dem Chefredakteur im Deutschen Industriemuseum, Dr. Wolfgang Mansfeld, blieb es schließlich vorbehalten, dafür zu sorgen, daß die Berg-Sendung nicht in unbefugte Ohren kam. Mansfeld rief seinen alten Bekannten Dr. H. F. G. Starke an, der als Intendant dem Deutschlandfunk vorsteht. Wolfgang Mansfeld trug dem Intendanten Starke die Bedenken des BDI mit der üblichen Verbrämung vor. Mansfeld: „Ich habe Herrn Starke nur meine Vermutung ausgedrückt, daß es sich bei dem Backhaus-Porträt für den Funk um keine Originalsendung handele, sondern um einen bereits im ‚Hamburger Abendblatt‘ abgedruckten Artikel.“

Der Intendant verstand Mansfelds Hinweis auf die mangelnde Exklusivität der Backhaus-Porträts spontan richtig: Die Berg-Sendung wurde unverzüglich vom Programm abgesetzt.

## AFFÄREN

### BUNDESWEHR

#### Heinrichs Offenbarung

Dem angeklagten Beschaffungs-Major Heinrich Bastigkeit blieb erspart, was seine Vorgänger in Bestechungsprozessen hatten ertragen müssen: eine öffentliche Verhandlung.

Im Bastigkeit-Prozeß vor der 2. Großen Strafkammer des Koblenzer Landgerichts demonstrierte das Bundesverteidigungsministerium zum erstenmal, daß es künftig selbst bestimmen will, ob bundesdeutsche Gerichte gegen korrupte Offiziere und Beamte vor leeren Presse- und Zuschauerbänken verhandeln müssen.

Das Bundesverteidigungsministerium entthob die Koblenzer Richter der eigenen Entscheidung, in welchem Maße der Prozeß gegen den 45jährigen Beschaffer geheimzuhalten sei, der in der vorvergangenen Woche aus dem Bundeswehrdienst entlassen und einen Tag später zu vier Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde:

Aus Bonn kam der Bescheid nach Koblenz, die wichtigsten Zeugen — Angehörige der Bundeswehr — dürften nur in nichtöffentlicher Sitzung aussagen, weil in der Hauptverhandlung „einzelne Tatsachen der Ausrüstung der Bundeswehr, der Versorgung der Truppen, der Bedarfserhebung und der Beschaffung, die als geheim gelten, offenbart“ würden. Folge: Nur bei den Plädoyers der Anwälte und bei der Urteilsverkündung war die Öffentlichkeit zugelassen.

Die Offenbarungen Heinrich Bastigkeits und der Zeugen unterschieden sich allerdings kaum von den Berichten, die andere Offiziere und Beamte in den vergangenen Jahren als Angeklagte oder Zeugen — vornehmlich in Koblenz — gegeben hatten.

In der Stadt am Deutschen Eck sind Korruptionsverfahren nicht mehr selten, seit dort das zentrale Beschaffungsamt der Bundeswehr etabliert worden ist.

Heinrich Bastigkeit, der sich auf seinem Fragebogen vom Oberleutnant zum Hauptmann befördert hatte und 1956 als Major in die Bundeswehr aufgenommen worden war, arbeitete mit dem Koblenzer Amt zunächst von Bad Neuenahr, später von Bad Kripp (bei Remagen) aus zusammen.

Der Major gehörte dort zur „Kommando-Depot-Organisation (Heer)“, die teils über die Koblenzer Beschaffungszentrale, teils unmittelbar bei Firmen,



Beschaffungs-Major Bastigkeit  
Experimente im Weckglas

mit denen langfristige sogenannte „Betreuungsverträge“ abgeschlossen werden, den „technischen Bedarf“ des Heeres deckt.

Jahrelang hatte Depot-Sachbearbeiter Bastigkeit für die Lieferungen von Panzer-Ersatzteilen zu sorgen und galt deshalb als führender Panzer-Experte der Bundeswehr.

Er sorgte auch für sich selbst. Zunächst nahm er von den Chefs der Dachauer Firma „Erma GmbH“, die optische Geräte für Bundeswehr-Panzer lieferte, ein Darlehen von 22 000 Mark an, das er für den Kauf eines Grundstücks am Starnberger See ver-

wendete. Die Dachauer Geldgeber bestreiten allerdings noch heute, für ihre Gefälligkeit irgendwelche Vorteile eingetauscht zu haben.

Enger als mit der „Erma“ liierte sich der Major mit der „Emka“, einer Kölner Elektrozubehör-Firma. Deren Geschäftsführer gegenüber erklärte sich Bastigkeit schon 1956 bereit, gegen Entgelt den Betrieb „zu fördern und bei der Bundeswehr ins Geschäft zu bringen“.

Obwohl die Kölner Firma nur ein „unorganisch eingerichteter Handwerksbetrieb“ (Bastigkeit) war, der zuvor lediglich Autozubehör fabriziert hatte, gab der Major in seiner Dienststelle die Weisung, beim Koblenzer Beschaffungsamt fortan ausschließlich nach „Emka“-Material zu verlangen, wenn von der Panzertruppe Elektro-Ersatzteile angefordert würden.

Bis zum Mai 1958 mußten sich die Kölner Partner des Beschaffungs-Offiziers mit 21 Einzelaufträgen begnügen, dann sicherte ihnen ein „Betreuungsvertrag“ das Geschäft langfristig. Bastigkeits Lohn, den er über einen Strohmann kassierte: bis September 1960 mindestens 33 000 Mark bar.

Wie an elektrischem Zubehör, verdiente der Major auch an Panzerketten. Schon frühzeitig war die Remscheider Firma „Erwin Backhaus KG“, die nach dem Kriege zunächst belgische und holländische Besatzer mit Panzerketten versorgt hatte, an die Bundeswehr-Beschaffer herangetreten. Im Frühjahr 1957 erläuterte ein Backhaus-Manager dann auch dem Experten Bastigkeit in Neuenahr, daß Backhaus-Ketten, für die er auch schon Bundeswehraufträge in der Tasche hatte, „allen amerikanischen Ketten überlegen“ seien.

Bastigkeit ließ sich überzeugen und gab bei Bestellungen nur noch die Backhaus-Gesellschaft als Lieferfirma an, deren Produkte im Frühjahr 1957 auch von der Panzertruppenschule Munsterlager gelobt wurden. Sie seien den amerikanischen Ketten tatsächlich „in jeder Hinsicht vorzuziehen“.

Trotzdem brachte das Koblenzer Beschaffungsamt mehrfach Bedenken gegen die Monopolstellung der Remscheider Kettenlieferantin vor und mahnte, die Truppe dürfe auch aus militärischen Gründen nicht von einer einzigen Firma versorgt werden. Als zudem das Bonner Verteidigungsministerium, dessen Beschaffungs-Oberst Becker den Remscheider Kettenhersteller wenig schätzte, sich gegen diese Firma entschied, geriet sie in finanzielle Bedrängnis.

Bis zum Herbst 1958 erhielt Bastigkeit von der Firma, die ein Jahr später — am 1. August 1959 — in das Eigentum des Nürnberger Industrielien Carl Diehl überging (SPIEGEL 39/1962 — „Onkel Aloys“), mindestens 22 900 Mark „Honorar“.

Backhaus junior und Bastigkeit hatten einen Scheinvertrag geschlossen: Der Major wurde offiziell für Experimente belohnt, die dem Entrostern und Entzndern von Metallteilen dienten. Zum Beweis bewahrten die Bastigkeits daheim auf einer Fensterbank Weckgläser mit Metallteilen auf.

Tatsächlich aber war der Major seinen Remscheider Freunden, denen